

Christiane Münderlein

## Gemeinsame Leitlinien für Kita und Grundschule

### Ein weiterer Schritt zu einem kindorientierten und kontinuierlichen Bildungssystem?

#### Kindergarten und Grundschule: ein altbekanntes Thema

Eine bessere Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule steht seit vielen Jahren in der Diskussion. Viele örtliche Projekte, gemeinsame Fortbildungen von Erziehern/-innen und Lehrkräften sowie Anknüpfungs- und Bezugspunkte sowohl im Grundschul Lehrplan als auch im Bildungs- und Erziehungsplan sollen die Zusammenarbeit der Institutionen verbessern und in der Folge zu einem gelingenden Übergang vom Kindergarten in die Grundschule führen.

In der Praxis zeigen sich jedoch weiterhin Probleme. Auch wenn die meisten Kinder und Eltern den Übergang mit Freude auf den neuen Lebensabschnitt begehen und sich gut in der Institution Schule einleben, kommt es immer wieder zu Brüchen. Die Lernfreude und das Selbstvertrauen vieler Kinder nehmen ab, Kinder erleben zunehmend Misserfolge und die Ängste und der Stress der Eltern nehmen zu. Lehrkräfte beklagen immer größere individuelle Unterschiede bei den Kindern und zunehmend distanzierteres Verhalten von Eltern. Erzieher/-innen vermissen bei Kontakten mit der Schule das Gespräch auf Augenhöhe und fühlen sich von den dort formulierten Erwartungen unter Druck gesetzt. Häufig kommt es auch zu Missverständnissen, weil durch verschiedene Ausbildungen eine unterschiedliche Sprache gesprochen wird.

#### Gemeinsame Leitlinien bis zum Ende der Grundschulzeit

Seit der Entwicklung des bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder bis zur Einschulung (2007) besteht die Idee, diesen bis zum Alter von zwölf Jahren fortzuschreiben und damit einen kontinuierlichen Bildungsverlauf bis in die weiterführende Schule hinein zu gewährleisten. Nach einigen fachlichen und politischen Diskussionen beauftragte der Ministerrat im Mai 2009 das Sozialministerium und das Kultusministerium gemeinsame Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern von Geburt bis zum Ende der Grundschulzeit (Bildungsleitlinien) zu erstellen. Diese gemeinsamen Bildungsleitlinien sollen das Dach bieten unter dem der Bildungs- und Erziehungsplan und der Grundschul Lehrplan umgesetzt und weiterentwickelt werden. Sie sollen ein gemeinsames Bildungsverständnis definieren, eine gemeinsame Sprache entwickeln und somit Grundlage einer kooperativen und anschlussfähigen Bildungspraxis sein. Die Entwicklung dieser Leitlinien wurde durch eine Fachkommission begleitet. Die Leitlinien sollen noch Ende des Jahres 2011 veröffentlicht werden.

In dem 40-seitigen Entwurf liegt der Schwerpunkt auf dem gemeinsamen Bildungsverständnis. Ausgehend von einem kompetenzorientierten Blick auf das Kind, werden Leitziele von Bildung formuliert und wichtige Faktoren für einen ganzheitlich gelingenden Bildungsprozess, wie das Recht auf Partizipation und auf inklusive Pädagogik, relativ umfassend und an zentraler Stelle dargestellt. Es folgen die Grundhaltung, Aufgaben und Kompetenzen der Pädagogen/-innen, die zur Organisation und Moderation von Bildungsprozessen nötig sind. Die einzelnen Bildungsbereiche werden auf einer Seite überblicksmäßig aufgezählt. Einen breiteren Raum nehmen die Wertschätzung, Kooperation und Vernetzung der verschiedenen Bildungsorte inklusive der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern ein sowie die Gestaltung der Übergänge im Bildungsverlauf. Die Leitlinien schließen mit einem Kapitel über Qualitätsentwicklung in Bildungseinrichtungen, insbesondere der Schlüsselrolle der Leitung, und einem kurzen Verweis auf Bildung als lebenslangen Prozess.

#### Große Vision – harte Realität

Die Leitlinien beschreiben die Vision einer gelingenden Bildung von Kindern bis zum Alter von ca. zehn Jahren ausgehend von der Familie über unterschiedliche Institutionen, wie sie der derzeitigen fachwissenschaftlichen Diskussion entspricht. Die Einigung auf ein gemeinsames Bildungsverständnis und auf zentrale Faktoren für gelingende Bildungsprozesse innerhalb der beiden zuständigen Ministerien und der breit angelegten Fachkommission ist ein großer Schritt. Die Leitziele werden sich nun daran messen lassen müssen, inwieweit diese von der Praxis Schritt für Schritt umgesetzt werden bzw. umgesetzt werden können. Es wird sich zeigen müssen, inwiefern es der Politik wichtig ist, entsprechende Ressourcen zur Verfügung zu stellen, oder ob dies, wie leider so oft, ein Papier bleibt, das als politische Erfolgsmeldung verkauft wird, beim einzelnen Kind sowie in der konkreten Praxis von Kita und Schule aber nicht ankommt. Pädagogen/-innen in Kita und Schule sind an der Belastungsgrenze und fast täglich mit neuen Anforderungen konfrontiert. Sie brauchen alles, nur nicht noch ein Papier, aus dem die Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit nur allzu deutlich wird. Die Pädagogen/-innen brauchen Unterstützung durch entsprechende Rahmenbedingungen, die eine Umsetzung der Bildungsleitlinien erst möglich machen. Zudem bedarf es wertschätzender Beratung und Fortbildung, die die eigenen Lernprozesse anregen und Bildung auch für die Pädagogen/-innen als lebenslangen Lernprozess unterstützen.

## Zentrale Forderungen zur Implementierung der Bildungsleitlinien

1. Kontakt und Kooperation brauchen Zeit und einen Rahmen
2. Haltung der Pädagogen/-innen kann sich nur in einem Lernprozess entwickeln
3. Inklusives Bildungssystem bedarf gesamtgesellschaftlicher Anstrengungen
4. Strukturelle Hemmnisse, die den Leitziele der Bildungsleitlinien widersprechen, müssen durch lernfördernde Strukturen ersetzt werden.

### Konkret bedeutet dies:

1. Die in den Leitlinien genannten Kontakte zwischen den einzelnen Institutionen (Kindergarten, Schule, Hort, Tagespflege) und die Mitwirkung in sozialen Netzwerken bei Kindeswohlgefährdung bis hin zur Mitwirkung in kommunalen Bildungslandschaften brauchen entsprechende Zeit, insbesondere bei den Leitungskräften von Kita und Schule. Die Rolle der Leitungskräfte muss durch entsprechende Kompetenz- und Zeitressourcen gestärkt werden. Die beschriebene, äußerst wichtige Eltern- und Erziehungspartnerschaft sowie die Stärkung der Elternkompetenz erfordert Pädagogen/-innen mit Erwachsenenbildungs- und Beratungskompetenz. Dass es auch für diese Arbeit nicht unerheblicher Zeitressourcen bedarf, dass diese Arbeit nicht nebenher geschehen kann, versteht sich eigentlich von selbst.
2. Aus der Implementierung des Bildungs- und Erziehungsplans wissen wir, wie schwer es ist, ein neues Bildungsverständnis in der Praxis zu verankern. Einzelne Techniken und Methoden, wie zum Beispiel die der naturwissenschaftlichen Bildung, lassen sich relativ schnell erwerben und umsetzen. Bildungsprozesse konstruktiv zu organisieren und umzusetzen, in denen Kinder ihre Begabungen in einer angstfreien Atmosphäre entfalten können, ist eine Kunst. Pädagogen/-innen in Kita und Grundschule müssen zu Künstlern für Bildung werden. Und das lernt man nicht in einem zweitägigen Kurs, sondern das erfordert intensive Beratung und Fortbildung.
3. Inklusive Bildung ist weit mehr als die Integration von Kindern mit Behinderung. Was es bedeutet, jeden Einzelnen mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinem eigenen Temperament, seinen Stärken, Begabungen und Interessen sowie seinem religiösen,

kulturellen und sozioökonomischen Hintergrund in den Blick zu nehmen, wird in den Leitlinien gut dargestellt. Die Herausforderung, eine Pädagogik der Vielfalt zu entwickeln, ist eine Zukunftsaufgabe für die ganze Gesellschaft, damit Teilhabe für alle gelingen kann. Es braucht dazu vielfältige fachliche und finanzielle Unterstützung sowie gesellschaftlichen und politischen Willen. Jedem Versuch, Inklusion als kostensenkende Strategie einzusetzen, muss massiv entgegengetreten werden.

4. Sehr viel einfacher lassen sich strukturelle Hemmnisse von Bildung abbauen und durch lernfördernde Strukturen ersetzen. Insbesondere die Notengebung und die Belastung der Grundschulzeit mit dem Übertrittsverfahren wirken sich negativ auf die Entwicklung vieler Kinder aus. Zur Leistungsmessung und Darstellung müssen neue Formen gefunden und eingesetzt werden, die Leistung und persönliche Kompetenzen klar erkennbar werden lassen und Kinder ihre Selbstwirksamkeit und ihre Lernfreude weiter entwickeln lassen. Darüber hinaus sollte auch in der Schule Lernen mehr in altersgemischten Gruppen stattfinden. Nicht nur, dass Kinder voneinander vieles lernen und sich gegenseitig Wissen oft besser erklären können. In altersgemischten Gruppen herrscht auch wesentlich weniger Konkurrenz und Mobbing. Die Zusammenarbeit ist in altersgemischten Lerngruppen sehr viel mehr von Kooperation und Teamarbeit geprägt. Für die Zukunft sind das wichtige Schlüsselqualifikationen.

### Bildungsleitlinien zur Diskussion vor Ort

Sobald die Bildungsleitlinien offiziell veröffentlicht sind, werden wir per Schnelldurchblick unserem Newsletter darauf hinweisen. Eine Diskussion der Leitlinien im Team, mit dem Kollegium der Schule sowie mit weiteren örtlichen Bildungsinstitutionen kann wichtige Impulse zur Weiterentwicklung der Einrichtung geben und Argumentationshilfen für bessere Rahmenbedingungen in der institutionellen Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern bieten. ■



**Christiane Münderlein** ist Zweiter Vorstand des Evangelischen KITA-Verbandes Bayern und verantwortlich für das Resort Beratung, Bildung, Pädagogik.